Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1930

283 (4.12.1930) Heimat und Wandern

Visual Library

Heimat und Wandern

Herbstfahrt im Harz

Von Rolf Gustav Haebler

Nachmittag steht mir frei; eine Nacht und noch ein Tag — Abend muß ich wieder in Süddeutschland sein. Und ich be- quer durch den Harz heimzufahren. Braunschweig, die alte interessante Stadt, kenne ich seit langem und das mo- die hakenkreuzgeschmückte Residenz Franzens des Ertapp- habe ich in diesen Tagen kennen gelernt — aber auch jenes Braunschweig, von dem man in Deutschland und in der wischen Welt noch sprechen wird, wenn all die kleinen und Fränzchen vergessen sind. . . .

fahre also nach Bad Harzburg. Beschaulich liegt der Hof da und der gelbe Autobus steht einsam am Anfang der und wartet auf Gäste. Ich habe eine halbe Stunde Zeit und die Straße hinaus. Fröstelnd versichert an jedem Haus eine es seien noch Zimmer frei. Verspätete Badegäste gehen in Mäntel eingehüllt; die Sonne wirft ein mildes verferlicht auf die bunten Herbstblätter in den Vorgärten. Geschäfte rechts und links sind geschlossen; es ist Sonntag. wären sie offen, so würde das auch nicht viel ändern. Die ist vorbei — Schatz, mach Kasse. Mancher brave Kauf- steht nun, ein wenig frierend und mißmutig vor der Laden- und schaut auf und ab, ob nicht irgendwo — aber es kommt In hunderten kleinen Badeorten stehen sie so da und jeder daß sieben Monate Saison eine schlechte Basis für zwölf Leben sind. Vielleicht merkt er das gar nicht, und dann natürlich die Marxisten an der schlechten Bilanz schuld. Die ausnahmsweise nicht; denn das sind Badegäste.

Kurhaus hat geschlossen. Die Vorhänge sind herabgelassen nur noch ein paar knallrote Geranien bringen Farbe in das Auf der Wiese geht ein großer Hund spazieren, trotzdem am eine Tafel deutlich verkündigt, daß die Privataktienge- Bad Harzburg das verbietet. Aber es ist Herbst, und da man in Badeorten gemütlicher. Und langsam beginnt der Schlaf der Kurspießer.

Autobus kommt, spärlich besetzt. Breit und ruhig wiegt sich zur Höhe. Wald: dunkelgrün, braun, rot, gelb. Da- ein blasser Himmel. Irgendwo kämpft die Sonne sich auf ein Minuten immer wieder durch. Wanderer kommen uns ent- es ist bald Abend. Und dann Höhe und Ausblick und Ich fühle mich zu Hause, das ist wie meine Heimat, nicht und nicht schlechter als der Schwarzwald. . . . Nur sollte das erwandern, im langsamen Tempo, Schritt für Schritt. und tiefste Naturfreude erlebt man nur im Wandern; wann hat man dazu Zeit?

Dort, in einer Wolke, der Brocken. Und Ferne klingt Erinnerung: Faust, Mephisto, alte Zeiten. Dann und hält der Wagen, irgendwo, ich habe die Namen vergessen. Lichtungen, an denen man abends die Hirsche hört. Und wir nieder ins Tal. Braunlage.

wird schon langsam dunkelnd kühl. Ich gehe die Straße planlos. Irgendwo halten Rotfront-Autos. Ein rattern dichtbesetzt vorbei. Sie singen drin ein Lied von Luxemburg, die sie ermordeten". Und ich denke an die vollen Briefe aus dem Gefängnis, die sie einst schrieb, und was sie wohl zu den jungen Menschen heute sagen würde. wieder querfeldein am Gewerkschaftshause vorbei, vor dem wogen mit Arbeiterjugend steht. Die braungrüne hinauf, kärgliches Weidegras unter den Füßen. Von oben einen Blick über das Tal, über das Städtchen. Es ist Im Westen leuchtet hinter mattfarbigen Wolken die unter- Sonne. Schwarz stehen die Kulissen der Berge. Da und kommt ein Licht auf. Und im einsamen Weiterwandern, kein ist weit und breit mehr zu sehen, fallen mir die Verse ein:

Liegt eine Stadt im Tale,
ein blasser Tag vergeht;
es wird nicht lange dauern mehr,
bis weder Mond noch Sterne,
nur Nacht am Himmel steht . . .

denke ich den drei Strophen nach: ein wundervolles Ge- Aber mit dem leisen Lobgesang aus Kindermund ist es nichts. plötzlich hört man Trompetenschrei und Trommeln und Offenbar marschieren Hakenkreuzler auf. Das ist Wirklichkeit. Dafür ist also der gute Dehmel in alten noch in den Krieg gezogen, daß die Barbaren wieder auf- Mit ihrem Strammstehen und ihren Phrasen, mit ihrem Nationalgefühl, mit dem sie ihre Minderwertigkeits- zudecken wollen . . . das Volk der Dichter und Denker! die Berge stehen doch in ihrer Wucht da und die Sterne ihren Weg. Auch wenn mal eine verirrte Sternschnuppe aufglüht und mit ihrem flüchtigen Glanz sich wichtig

tut man abends in einem kleinen Kurort? Man geht ent- schlafen oder bummeln. Im Zeitalter des Tanzes und der von dem Braunschweiger Kollegen noch nicht verbotenen begibt man sich in ein Tanzkaffee. Diese Stätte Biedermeierkultur sah in Braunlage so aus: in einem sehr ge- schmackvoll eingerichteten Raum mimten vereinzelte Kurgäste die Großstädter. Dann saßen da etliche eingeborene Leute Frauen, Töchtern und Schwiegersöhnen und tranken Bier. weil es Sonntag war, auch eine Reihe blonder Jungfrauen aufwärts, teils mit Bubikopf, teils mit langen Zöpfen. Ecke spielten drei Männer im Vierviertteltakt und, wenn Beleuchtung auf rot umgestellt wurde, im Dreivierteltakt. Alles vornehm, genau so wie sich der bessere Proletarier die Welt vorstellt . . . .

andern Morgen lag ein überaus schöner, kühler, blau- Tag vor dem Fenster. Ich wanderte gemächlich am ohne Rosen versteht sich, und am See ohne Eis ent- kein Mensch war noch zu sehen. Die Bänke standen verlegen und wußten nicht recht, was sie eigentlich sollten. Am klei- Bahnhof schnaubte ein Zug, bestehend aus einer Lokomotive Wagen, dem ich kühn mein Leben anvertraute. Das Wet- wundervoll klar, die Sonne leuchtete. Die Tannenwälder kerzengerade da, als gehörten sie nicht Braunschweig, son- Bremen. Und dann kamen die Laubbäume und entfalteten Pracht. Sie hatten noch ihren Sonntagsstaat an, von aus dem Tanzkaffee, so unerhört farbig und bunt waren sie. Es war herrlich. Aber neben mir saß ein Blinder, ein Kriegskrüppel, der arme Kerl sah all das nicht. Und das verdunkelte ein wenig das leuchtende Land.

Endlich Walkenried. Umsteigen. Es geht dem Harzentlang nach Nordheim. Die Sonne strahlt wie im Sommer. Die Berge liegen klar am Rand der Landschaft, die sich wellig zur Ebene senkt. Ein oder zwei Stationen nachher steigt ein Pärchen ein, er etwa vierzig, sie Anfang zwanzig, beide sehr verliebt. Sie haben sich offenbar hier im Harz getroffen, eine kleine Hochzeitsreise gemanagt und sind nun sehr glücklich. Aber morgen muß sie wieder in Berlin im Geschäft sein, er ist irgendwo zwischen Ruhr und Weser daheim. Ich weiß das alles nur, weil sie so entzückend laut sich unterhielten. Das heißt, sie redete. Gott, konnte das Mädchen reden! Aber ich würde davon nicht sprechen, wenn nicht etwas sehr interessant gewesen wäre. Sie kaufen eine Zeitung und plötzlich sagt sie: „Wie hast du eigentlich gewählt?" Er: „Ueberhaupt nicht!" Sie: „Was! Ich habe selbstverständlich gewählt; das muß man doch!" Und so hat also diese kleine unmoralische Hochzeitsreise doch noch eine Moral: Wenn nämlich die jungen Mädchen ihren Freunden erst mal die moderne Gretchenfrage vorlegen: „Wie hältst dus mit der Politik?" — dann braucht man wahrhaftig an der Politisierung der Frau nicht zu verzweifeln.

Und dann geht es mit dem Schnellzug weiter.

Soll man auch in der „Schlechten Jahreszeit" wandern?

NP. Novembernebel brauen und wallen steigen von den Bergen in das weite Land und legen sich in, wie für sie just behaglich gemachte Betten, in die Täler der Flüsse und manchmal, auch ganz respektlos in die Straßen der großen Stadt.

Da gibt es „dicke Luft! Heizgase und Dunstschwaden zahlloser Kamine und die Auspufftöpfe unserer Benzinvehikel sorgen dafür daß die dicke Nebelluft sich recht beängstigend auf unsere Atmungsorgane legt und deren katarrhischen Erkrankungen sind Tagesordnung geworden. In überhitzten Räumen und rauchgeschwängerten Lokalen verbringen breite Schichten ihre Freizeit, zum großen Schaden ihres allgemeinen Wohlbefindens. Wenn aber zu Wochende ganz unentwegte Wanderer und Naturfreunde mit gepacktem Rucksack zum Bahnhof ziehen, da werden sie nicht selten verspöttelt und verhöhnt. „Wie kann man nur bei dem Wetter wandern"? „Das ist ja Unsinn!"

Bei schönem Wetter freilich, im Frühingswinde, da geht es. Da macht ja auch jeder „Eß- und Trinkverein" hinter schmetternder Blechmusik, auf blendender Landstraße sein „Schwitz- und Staubbad", dessen Folgen nur in einem Wirtsgarten wieder hinweggespült werden können. Aber dann ist es schon für Viele Schluß. Selbst der Sommer ist mit seiner Hitze bei denen schon in Ungnade gefallen und sie ziehen den „kühlen Keller" der trauten Schattenkühle des Waldes vor.

Zur Zeit haben wir weder Frühling noch Sommer, selbst die farbenlohnenden sonnigen Herbsttage werden rarer. Aber dennoch ist die Landschaft im Blätterfall und Nebelwallen so reich an feinen Stimmungen, wie zu keiner anderen Jahreszeit. Schlittern wir doch jetzt so langsam in den Winter hinüber. Wie atmet da draußen auf freier Höhe die Brust auf und welch tiefen Einblick erhält der sinnende Geist in einem der gewaltigsten Naturgescheben mit dem Einzug des Winters. Wie oft wird der Spätherbst mit dem Tod der Natur verglichen. Rührselige Dichterherzen beglücken uns mit melancholischen Seelenergüssen in Poesie, in Prosa. Sagt es ihnen als Wanderer und Naturfreunde, daß die Vegetation nicht aufhört zu leben und daß sich jetzt schon Zelle an Zelle reiht, um in Kürze die Knospe zu vollenden, die den Frühling bringt. Zwar ist die Seele der Landschaft jetzt herb, herb die Luft, herb die Stimmung und herb, aber rein der Wind.

Draußen herrscht die Urkraft des Alls. Sie begeistert, macht nie müde, sondern stark und froh im Kampfe um eine bessere Zukunft. Und geistern auch draußen die Nebel, was machts! In seiner Hülle wachsen die Häuser, die Bäume, die Menschen am Wanderpfad ins Schemenhafte. Mag man dabei auch äußerlich durchgefeuchtet werden, das wird gerne in Kauf genommen, wenn es gelingt, der Landschaft ein „neues Gesicht" abzugewinnen. Wer also „Stimmungen" schauen, empfinden und erleben kann, der rüste sich zu spätherbstlicher Wanderfahrt. Geleitet uns der späte Herbst ja hinüber in den Winter, der uns die Landschaft im neuen Glanze, im reinsten Weiß von Schnee und Eis erstrahlen läßt. Mögen die Zeiten auch ernst sein. Doch darf die Notzeit unserer Tage uns niemals abhalten, draußen in nächster Umgebung bei Allmutter-Natur Gesundheit, Schönheit, Frohgefühl und neuen Kampfeswillen zu suchen und zu finden.

Dazu wollen die Ortsgruppen des Touristenvereins „Die Naturfreunde" Wegführer für alle Volksgenossen sein.

Badnerland – Schwarzwald

Die Novemberausgabe der Zeitschrift „Badnerland-Schwarzwald" des Badischen Verkehrsverbandes bereitet würdig auf die frohe Zeit des Wintersports und der Winterkuren im Schwarzwald vor, indem sie dem Leser Bilder aus allen Teilen des badischen Landes malt, die in ihrer schneeigen Pracht das Entzücken jedes Natur- und Sportfreundes hervorrufen. Die weißverhüllten Kuppen der hohen Schwarzwaldberge im Norden und Süden des Landes, die sanft an sie hingeschmiegten Talmulden in der feierlichen Weihnachtsfarbe, belebt von fröhlicher, erholungssuchender Jugend und von den kräftigen Gestalten der Ritter des Schneeschuhs werden im Bild dem Leser vorgeführt. Interessante Aufschlüsse über den monatlichen Fremdenverkehr in größeren badischen Fremdenplätzen vom Januar bis August ds. Js. gibt eine Statistik des Badischen Statistischen Landesamtes. Die Wiedergabe eines Gemäldes von Otto Eichrodt führt uns in das Innere einer heimeligen Schwarzwaldstube und macht uns sinnfällig mit den Vorzügen des badischen „Neuen" bekannt. Ein aufschlußreiches Referat, das von dem Vorsitzenden des Landesverbandes badischer Hotelindustrie, Hotelbesitzer Fritz Gabler (Heidelberg), in einer Sitzung des erweiterten Landesausschusses des Badischen Verkehrsverbandes auf dem Schauinsland gehalten wurde, berichtet von den Nöten des Hotelgewerbes und den inneren Zusammenhängen zwischen diesem selbst und dem Fremdenverkehr. Der aktuelle Bildteil bringt u. a. dieses Mal besonders schöne Bilder: vom Besuch des „Graf Zeppelin" am Oberrhein. Das Heft ist als Probenummer durch die Geschäftsstelle des Badischen Verkehrsverbandes Karlsruhe kostenlos erhältlich.

Züge, die in den Winter fahren

oder: Der Zug, der nur „W. vor S." und „nur bei günstigem Wintersportwetter verkehrt"!

Eine fröhliche Kategorie Züge sind die Wintersportzüge, die nach der Kursbuchsprache „nur W. vor S." und „Nur bei günstigem Wintersportwetter" verkehren. Hinauf in den Schwarzwaldwinter.

Ein aufrechter Wald von Skiern stürmt aufgeregt diesen Zügen an der letzten Umsteigestation entgegen. Bald sieht es drinnen im Wagen aus wie in eine mHeerlager aufrührerischer Bergstämme. Es ist schon eine besondere Art Menschen, die blauuniformierten Skiläufer! Kräftige Gestalten, kühne Gesichter, nur wenig Alltagsgesichter darunter. Dann die Ski-Wandervögel, die auf ihren Brettern wandernd durch die weiße Weite ziehen. Rucksäcke hängen und liegen überall herum. Schneeschuhe lehnen überall dort, wo sie nicht hingehören. Ueber Rodelschlitten stolpert man weg. Und ein babylonisches Stimmengewirr schwirrt durch den Wagen. Alles redet, lacht, kichert, singt, schmaust, kaut. Und jeder hat sein blaubehostes Skihaserl bei sich. Die Freundin, die Verlobte, die Frau. Manchmal auch zwei! Hübsche, schlanke Sportmädels und -frauen. Die nur allzugut wissen, wie vorteilhaft sie der blaue Norwegeranzug kleidet. Und der bunte Pullover. Und die bunte Mütze. Mit einer dicken Bummel darauf. Sie schauen alle mit blanken, lachenden Augen. Freuen sich der Schneewunder, die der Sonntag bringt. Staunen mit großen Augen und verträumt in die draußen im Schneetreiben vorüberziehende Märchenwelt unberührter Bergwälder, auf die schneebepackten Bergfichten, in die silbererstarrten Fichtenwipfel. Oder in die schneevermehten Gassen der Schwarzwalddörfer und -städtchen. Mit ihren Giebelreihen wie aus blassem Marmor. Bis dann in der Abenddämmerung die ersten goldblanken Lichter zwischen den Schneegiebeln auftauchen und die Zielstation erreicht wird. Im Schneegestöber entleert sich der Zug. Wieder strebt eine vielhundertköpfige Schneeschuhkavalkade dem Bahnhofsausgang zu. Draußen werden schnell die Schneeschuhe angeschnallt und pfeifend geht es hinab in die Berggassen der Bergnester. Unter dampfenden Rauchwolken verschnauft die brave Bergbahn. . .

In der Dämmerung des Sonntagabends finden sich die Wintersportler alle wieder auf dem Bergbahnhof ein. Geduldig harrt schon der Zug, der „nur S." verkehrt! Schwitzend, in schneenasser Kleidung kommen die Schneeschuhläufer heran. Alle etwas abgekämpft vom Treiben im Schnee, vom Schauen und Staunen über das heilige Schweigen der Schneemärchenwälder. Die Mädels haben Wangen wie Milch und Blut. Doch nicht durch Puder und Schminke! Heiter ist allen zu Sinn, Lebensfreude pulst in den Adern. Wieder werden die schneenassen Skier verstaut. Droben in die Gepäckbretter! Bis es von droben tropft, zur Freude der aufbegehrenden Daruntersitzenden! Schweigsamer geht es auf der Heimfahrt zu. Resignierend hängt man seinen Gedanken über die so schnell entschwindenden Stunden in den weißen Märchenhallen des Schwarzwaldes nach. Wehmütige Lieder singen die Wandervögel. Draußen gleiten im Dämmern die Waldberge vorüber. Entschwinden . .

Mit dem Heimatbahnhof nähert sich der Alltag . . .

Und so behaupte ich frank und frei, fröhlich sind alle Züge, die in den Winter fahren!

K. Baumann.

Naturfreunde

1. Wintertreffen des Touristenvereins „Die Naturfreunde", Unterbezirk Murg—Oostal

„Leider war der Saal zu klein!" können wir diesmal mit Freude sagen. Denn als Unterbezirksleiter Müller (Selbach) das Treffen am Sonntag, 30. Nov., nachmittags 2 Uhr, im „Engel" in Michelbach eröffnete, zeigte die vielköpfige Naturfreundefamilie, daß unsere Bewegung auch im Winter trotz wirtschaftlicher Not an Sympathie und Interesse nichts verloren hat. Genosse Professor Meuret (Offenburg) erhielt das Wort zu einem Vortrag: **„Was heißt eigentlich Naturfreund?"** Was uns dieser unscheinbare und sympathische Mann hier erzählte, war sicher für manchen, der unserer Bewegung erst seit kurzem nahesteht, die eigentliche und gründliche Einführung in die Gedanken, die den Träger der proletarischen Naturfreundebewegung darstellen. Seine leise humoristische Kritik der einzelnen Wandertypen sagte dem aufmerksamen Lauscher, daß die klugen Augen dieses Mannes verstehen, in der Seele der einzelnen Wanderer zu lesen, um ihm gleich sagen zu können, ob er die Anlagen, ein wirklicher Naturfreund zu werden, der in der Natur nur diese und sein eigene Ich zu erforschen sucht, besitzt oder nicht. Es unterlag von vornherein nicht dem geringsten Zweifel, daß diesem Vortrag, der von Jung und Alt leicht verstanden werden konnte, uneingeschränkter Beifall folgen muß. Es wird uns eine Freude sein, diesen Redner öfter als Freund und Lehrer begrüßen zu dürfen.

Hierauf hielt Genosse Lang (Oos) einen Vortrag über eine **„Wanderung im Salzkammergut"**, einer der schönsten Landschaften in den deutschsprechenden Ländern, den er durch einige gutgewählte kolorierte Lichtbilder dekorativ auszuschmücken verstand. In einem Anhang zeigte er uns noch einige Winterlandschaften aus Ebene und Hochgebirg, die geeignet waren, den im Winter nicht aktiv tätigen Naturfreunden die Schönheiten der weißen Monate und das Treiben der Wintersportler im weißen Element äußerst wahrheitsgetreu vor Augen zu führen. Reicher Beifall bewies auch diesem Förderer den aufrichtigen Dank seiner Zuhörer.

Als zweites Wintertreffen wurde eine Zusammenkunft am dritten Sonntag im Januar 1931 in Hörden in Vorschlag gebracht. Möge es in unserem Unterbezirk nur immer so lebhaft und freundschaftlich zugehen wie bei diesem Treffen, dann braucht es uns um die Zukunft unseres Wandervereins nicht Angst zu sein. Gen. Müller sagte am Schlusse allen seinen besten Dank und wünschte, daß die nicht anwesenden Ortsgruppen Forbach und Baden-Baden das nächste Mal durch starke Beteiligung dieses Versäumnis wettmachen.

Q

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angekündigten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlags-Buchhandlung bezogen werden.

Sternbüchlein 1931 von Robert Henseling. Mit 40 Abbildungen, einer Planetentafel und einer Beilage: 2 stereoskopische Darstellungen der Bahn des neu entdeckten Planeten Pluto. 1931, 94 S. Kl.-8°. Franckhsche Verlangshandlung, Stuttgart. Preis RM. 1.50. — Wenn in den kalten Winternächten der Sternhimmel die ganze Fülle seiner zauberischen Pracht erstrahlen läßt, wenn „der gestirnte Himmel über uns" überwältigend die Unendlichkeit der Welt uns bewußt werden läßt, dann trachten wir nach den Bildern und Symbolen, nach den Wegen und Gesetzen, um diese Welt zu erfassen. Von Mond und Sternen, von der Welt der Planeten, von Finsternissen, Sternschnuppen — von all dem, was seit je die gläubige und abergläubische Phantasie und Spekulationswut der Menschen beschäftigt, spricht das Sternbüchlein. Robert Henseling, der es, wie alle Jahre, nun zum zwanzigstenmal herausgibt (Franckhsche Verlangshandlung, Stuttgart, Preis RM. 1.50), ist Wissenschaftler und bekannt dafür, daß er es versteht, auch die kompliziertesten Dinge für jedermann leicht verständlich zu erklären und klarzulegen. Das Sternbüchlein 1931 gibt für jeden Monat eine bequeme Uebersicht über alles, was am Sternhimmel vorgeht, über den Stand der Fixsterne, den Gang der Planeten. Geschickt gezeichnete Kärtchen unterstützen das Verständnis und erleichtern die Orientierung. Ein Sternschnuppenkalender, Tabellen über Sonnenstand, Planetenlauf, über die Jupitermonde, Sternbilderklärungen, eine große Planetentafel, ein einleitender Aufsatz über den neu entdeckten Planeten Pluto vervollständigen den Inhalt des handlichen aufschlußreichen Büchleins, das allen, die gern nach den Sternen sehen, warm empfohlen sei.